

***"SandKarren" war die erste Andacht der Reihe "Kirche am Deich" 2015 überschrieben - mit Pfarrer Peter Löffel (Begrüßung und Meditation), Maren Tapken vom Kurhaus Dangast (zum Ort), Alma Janssen (Lesung) und dem Gospelchor Varel unter der Leitung von Christel Spitzer.***

### ***Begrüßung***

Liebe Gäste und Einheimische, liebe Gemeinde!

Herzlich willkommen zur heutigen Kirche am Deich in Dangast. Am 27. Juli 2013 konnte man bei spiegel online lesen: Papst Franziskus in Rio: eine Million Gläubige feiern am Strand.

Soviel sind wir heute nicht, aber fast.

„Sandkarren“ lautet der Titel der heutigen Kirche am Deich und wir sind deshalb hier am Strand unterhalb des Kurhauses.

Wir, das sind Maren Tapken, die uns etwas zum Ort und zum Sand sagen wird,

Alma Janssen, die die Lesung halten wird und der Gospelchor Varel der uns schon musikalisch eingestimmt hat und die Andacht begleitet. Dafür an alle schon einmal ganz herzlichen Dank.

Mein Name ist Peter Löffel und ich bin Pastor der evangelisch lutherischen Kirchengemeinde. Mein eingangs erwähnter Freund Papst Franziskus ist heute anderweitig beschäftigt, ist aber im Geiste bei uns, denn es ist eine ökumenische Veranstaltung.

...

Laßt uns diese Andacht nun begehen: Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen

### ***Meditation***

Um Sand geht es heute. Und bei meinen Nachforschungen bin ich darauf gestoßen, dass Sand auch in Kirchen eine Rolle spielt, nämlich in Sanduhren. Sie dienten als Redezeitmesser und sollten die langen Predigten der Pastoren beschränken. Die früheste bekannte Abbildung eines Kircheninnenraumes, bei der eine Sanduhr zur Bemessung der Predigtzeit an der Kanzel zu entdecken ist, stammt übrigens von 1520.

Wenn man nun hier am Deich entlang den sieben Sehmeilen weiterfährt, so wie wir das vor zwei Wochen mit Konfirmanden gemacht haben, so gelangt man in die Kirchengemeinde Sande. Auf deren Homepage habe ich gefunden, das in der St. Magnus Kirche ein handgeschmiedeter Sanduhrhalter angebracht ist, mit zwei Sanduhren, deren Inhalt je in fünf Minuten durchläuft, damit der Prediger/rin sich die Zeit einteilen konnte. Es heißt immer, der Prediger/rin kann über alles reden, nur nicht über fünfzehn Minuten.

Und als Filou kann ich mir die Geschichte, die ich auf der homepage der Kirchengemeinde Sande fand, nicht verkneifen: Ein Pastor in Sande geht spazieren. Am Friedhofsweg spielen Kinder im Sand. Er fragt die Kinder: "Was spielt ihr denn da?" Sie antworten: "Wir bauen unser Dorf!" Er fragt: "Habt ihr denn schon eine Kirche?" "Ja" antworteten die Kinder. "Habt ihr auch eine Pastorei?" Auch die Pastorei war schon vorhanden. Er fragt weiter: "Habt ihr auch schon einen Pastor?" Sofort kam die Antwort der Kinder: "Nee, doför hebt wie keen Schiet mehr."

Liebe Gemeinde, leise rieselt der Sand und ich will mich kurz fassen. Von Alma Janssen haben wir die Geschichte aus der Bergpredigt vom Hausbau gehört und von Maren Tapken haben wir gehört, wie die Flut am Strand nagt, wie das Kurhaus dort oben errichtet wurde und von der Steinmauer geschützt wird. Im Sinn der Geschichte, die Jesus uns erzählt, können wir sagen: Es wurde nicht auf Sand gebaut, sondern vorausschauend wurde und wird alles möglich zum Erhalt des Kurhauses getan. Das ist schon einmal klug. Klug, dass auch jetzt hier die Steine erneuert werden. Soweit so klar.

Aber Jesu Rede vom Hausbau und von den zwei Bauherren ist natürlich im übertragenen Sinne zu verstehen.

„Jeder nun, der diese meine Worte hört und sie tut“, so beginnt Jesus. „Diese meine Worte“ – das ist

die Bergpredigt, die Grundsatzrede Jesu; In diesen 3 Kapiteln des Matthäusevangeliums ist in komprimierter Form aufgezählt, wie Jesus sich das Leben der Menschen vorstellt.

Und nun gibt es zwei Möglichkeiten, wie ich mit den Worten Jesu umgehen kann: Ich kann seine Worte hören und sie befolgen oder ich kann seine Worte hören und sie nicht befolgen. Seine Worte hören und sie befolgen – das heißt: Auf Felsen bauen, auf verlässlichen Grund, auf ein tragfähiges Fundament. Wer das tut, den werden die Stürme des Lebens nicht so leicht aus der Bahn werfen. Jesu Worte hören und sie nicht befolgen – das heißt: Auf Sand bauen. Wer das tut, dem rutscht der Boden unter den Füßen weg, wenn der Regen kommt. Der wird von den Stürmen des Lebens umgeworfen und weggespült.

Jesus stellt gegenüber: Seine Rede hören und tun heißt auf Fels bauen; seine Rede hören und nicht tun heißt auf Sand bauen. Damit ist eigentlich alles ganz einfach und klar. Oder ist das vielleicht doch nicht so einfach, wie ich auf den ersten Blick meine?

Dazu eine Beobachtung, die nur scheinbar selbstverständlich ist. Jesus sagt Wer diese meine Worte hört und sie befolgt ... bzw. Wer diese meine Worte hört und sie nicht befolgt. Er spricht also zu Menschen, die auf sein Wort hören. Es geht da nicht um die anderen, die gar nicht auf sein Wort hören, sondern um seine Zuhörer, um uns. Ich bin da gefragt, wie ich es mit seinen Worten halte. Handle ich danach oder nicht? Baue ich auf Sand oder auf Fels? Einsturz oder tragender Grund? Klug oder töricht ist da keine Frage der Intelligenz, sondern der Bereitschaft, Jesu Worte zu hören und ihnen zu folgen.

Und das betrifft uns auch heute noch. Denn: Ein Haus bauen wir alle. Wir sind alle „Häuslebauer“. Wir bauen an unserem Leben. Wir bauen an unserer Gemeinde. Wir bauen an unseren Beziehungen. Wir bauen an unserer Seele.

Offenbar kommt es im Bauen auf die Entscheidungen an, die wir treffen. Die Entscheidungen betreffen den Baugrund: Sand oder Fels, das ist hier die Frage. Immer wieder. Tagtäglich. In jeder Lebenslage neu. Wie setze ich mein Leben nicht in den Sand? Diese Frage muss sich jede und jeder selber stellen. Und einen Hinweis darauf finden wir in einem alten, aber einigen sicher bekannten Kirchenlied von 1657: „Wer Gott dem Allerhöchsten traut, der hat auf keinen Sand gebaut.“

So, liebe Gemeinde am Strand, dieser Liedvers ist ein guter Schlusspunkt, denn nun läuft meine Sanduhr ab. Aber einen habe ich zum Thema Sanduhr noch: Eine Anekdote erzählt, dass ein gegen die Trunksucht wetternder Prediger in seinem Überschwang einst das Zeitglas mit dem Spruch umdrehte: "Ei, so lasset uns denn noch ein Gläschen genehmigen!"

Aber keine Sorge, liebe Gemeinde, wir genehmigen uns hier kein weiteres Gläschen und ich sage hier nun: Amen

### ***Zum Ort***

An diesem Strand, in diesem Sand, bin ich groß geworden und als Große sehe ich hier meine Kinder aufwachsen.

...

Ich habe einmal einen Dokumentarfilm über Sand gesehen: Le Sable, der Sand. Von diesem Film erzählte ich lange Zeit all meinen Freunden. Zufällig reingezappt, habe ich gedacht, wie langweilig, ein Film über Sand, aber dann entpuppte der Film sich packender als jeder Krimi. Sand wird zum Bauen benötigt, zur Mischung von Zement. Saharasand ist zu fein für diese Mischung, daher muss er woanders gewonnen werden. Da es aber immer weniger Sand gibt auf der Welt, wird er inzwischen auch im Regenwald und im Meer illegal abgebaggert. Überall auf der Welt, vielfach in Asien, wird Raubbau betrieben. Sand wird zu einem der seltensten Rohstoffe der Welt. Da vielfach Sand im Meer abgebaut wird, holt sich das Meer an anderen Orten, Stränden, Sand zurück und ganze Küstenstreifen verschwinden. Schmuggel, Umweltverschmutzung, Diebstahl, Landraub, von all dem erzählt dieser Film.

Auch hier am Strand nagt die Flut am Sand. Jedes Jahr wird der Sand vom östlichen Teil des Strandes weiter nach Westen verlagert, deswegen haben wir in den Jahren am Hafen immer mehr Sand bekommen. Aber jedes Jahr verlieren wir auch Sand zurück ans Meer und füllen immer

wieder bei der Klause neu auf. Früher kamen Lastwagen und kippten den Sand von der Mauer, in den letzten Jahren haben wir ihn wegen der Risse im Mauerwerk mühsam von Hand in Schubkarren und dann an den Strand schaufeln müssen.

Aus diesem Grund, weil das Meer am Land nagt, wurde auch die Steinmauer gebaut vor der wir jetzt stehen.

Dangast und das Kurhaus liegen auf einem Geestrücken, ein sandiger Hügel am Meer. Da die Fluten im Laufe der Jahrzehnte immer mehr von diesem Hügel forderten, drohte das um 1800 gebaute Haus im Meer zu versinken. Die Steinmauer wurde also 100 Jahre später, um 1900 gebaut, finanziert vom Großherzog von Oldenburg, der Stadt Varel und meinem Urgroßvater, fertig war sie 1907. In der Gründungsurkunde wurde festgelegt, daß das Großherzogtum Oldenburg für die Instandhaltung der Mauer zuständig ist. In den letzten Jahren haben immer wir für den Unterhalt gesorgt, doch diese große Maßnahme übersteigt unsere Kräfte. Umso mehr freuen wir uns, das das Land Niedersachsen nun diese große Sanierungsmaßnahme durchführt. Das NLWKN überwacht die Maßnahme, alles wird wieder im alten Stil saniert. Die Mauer unterliegt dem Denkmalschutz, daher kann auch das Gelände so erhalten werden.

Nun ist eine solche Baumaßnahme für viele Gäste in der Ferienzeit unverständlich, doch kennen sie die Kraft nicht, mit der eine Sturmflut im Winter wüten kann und welche Schäden sie an einer offenen Mauer und dem Land dahinter anrichten könnte.

Die Älteren von Ihnen können sich wahrscheinlich noch daran erinnern, daß hier am Strand früher noch Gras wuchs, der Sand war nicht so hoch.

So ist auch das Sandkarren eine Deichsicherungsmaßnahme, viel Sand vor dem Deich hält ihn.

Aber auch wir holen ihn aus dem Meer, es ist Jadekies, nicht zu fein, damit er nicht sofort wegspült oder bei Wind in die Augen weht. Der Strand finanziert von Rhabarberkuchen.

Mit dem Sand kann man super bauen, Burgen, Schlösser, Häuser, Deiche, Traumwelten können erschaffen werden, aber man muß immer wissen, die nächste Flut kann alles fortspülen. Das Kurhaus wird deswegen von Steinen geschützt, hoffentlich für die nächsten 100 Jahre.